

Judika, 29.03.2020

Voll verloren

Predigt zu Hebr 13,12–14 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Gebet mit Motiven aus Psalm 43

Gott gebe uns Segen und Geleit.

Gott, wo bist du?

Die Welt gerät aus den Fugen.

Kontakt wird zur Gefahr.

Einsam sein zum Gebot.

Ein Virus, dem Auge verborgen,
hat alles im Griff.

Gott, errette mich von leichtsinnigen und gleichgültigen Leuten!

Denen egal ist, ob der Tod anderen droht.

Du, Gott, machst mich stark.

Warum scheint die Sonne

und ich kann es nicht unbeschwert genießen?

Warum muss ich auf Abstand bleiben,

wenn mir jemand begegnet.

Wie lange wird das alles dauern?

Verantwortung und Ohnmacht zerren an mir.

Die Angst klopft an, Gott.

Und ich tue so, als ob ich nicht zu Hause bin.

Aber sie geht nicht weg.

Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass sie mich leiten und zu dir bringen.

Du wohnst in deinem Wort.

Zwischen den Zeilen fängst du an zu reden.

Ob ich dir danken kann,

dass du da bist und mir hilfst.

Das meine zu tun,

es mit mir selbst auszuhalten.

Kontakt auf anderem Weg zu halten.

Gott, wie sehr ich mir das wünsche.

Was betrübst du dich, meine Seele,

und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,

dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Amen.

(Video-Andacht aus der Friedenskirche, zum 29.03.2020 auf www.kirche-wesel.de zu sehen)

I. Die Schmach von Kasan

Kasan, 27. Juni 2018, 18.58 Uhr Ortszeit. Nach dem 0:2 gegen Südkorea sind die gefeierten „Helden von Rio“ entthront. Erstmals in der 80-jährigen deutschen WM-Geschichte scheidet die DFB-Elf in der Vorrunde – als Gruppenletzter! „Dass wir so eine WM spielen, dass es so einen Einbruch gibt, habe ich mir wirklich nicht vorstellen können“, sagt Bundestrainer Jogi Löw im Rückblick. Ihn trifft das Aus völlig unvorbereitet, er spricht später von einem „absoluten Tiefschlag“, für den es „keinerlei Anzeichen“ gegeben habe.

2017 hat seine Mannschaft mit dem Confed-Cup-Sieg das für ihn „beste Jahr“ seiner Amtszeit hingelegt. Vor der WM verliert das Team aber Selbstvertrauen und Spielglück. Doch selbst nach dem erschütternden 0:1 zum Auftakt beim „Fiasko Mexicana“ hört Löw die Alarmglocken nicht, lehnt vor dem Schweden-Spiel (2:1) als ‚Jogi cool‘ in Sotschi an der Strandlaterne. Doch dann wird die DFB-Elf zum Gespött der Fußball-Welt. Das britische Boulevardblatt „Sun“ bringt eine Definition des Wortes Schadenfreude auf dem Titel, „Mundo Deportivo“ in Spanien nimmt den weinenden Müller mit der Zeile „Kaputt historico“ auf Seite eins. Und der „Standard“ in Österreich stichelt hämisch: „Ausgeweltmeister!“¹

So blickte der Nachrichtensender n-tv letzten Sommer auf die „Schmach von Kasan“ zurück. Was dazu gehört: Auf jeden Fall eine Niederlage und Hochmut, der vor dem Fall kommt – wer in der Mannschaft hätte gedacht, von Südkorea mit einem 2:0 nach Hause geschickt zu werden. Enttäuschte Erwartungen – 25 Millionen Menschen sahen in Deutschland zu, wie sich der Weltmeister auf den letzten Platz seiner Vorrundengruppe spielte. Und dann der Spott auf den Titelseiten der Nachbarn.

II. Die Schmach von Jerusalem

Jerusalem, 3. April 33, 15.03 Uhr Ortszeit. Mit seiner Hinrichtung ist Jesus von Nazareth endgültig gescheitert. Als König ist er noch vor ein paar Tagen von der Menge in der Hauptstadt begrüßt worden. Aber jetzt ist dieser König entthront. „Dass er wirklich stirbt, habe ich mir nicht vorstellen können“, sagt einer von seinen Freunden im Rückblick. Petrus trifft Jesu Kreuzigung völlig unvorbereitet. Er spricht später von einer maßlosen Enttäuschung, die alle aus Jesu Umfeld erfasst hat. „Wir waren wie gelähmt. Als hätte man uns den Boden unter den Füßen weggezogen.“

In den vorangegangenen Jahren ist Jesus noch in Galiläa unterwegs gewesen. Die „beste Zeit seines Lebens“. Wohin er auch kommt, zieht er die Menschen an. Überall ausverkauftes Haus. Von Zeichen und Wundern ist die Rede. Viele sind begeistert. Als ob Wirklichkeit wird, was Gott versprochen hat. Als es nach Jerusalem geht, verändert sich die Stimmung. Jesus redet von seinem Leiden und Sterben. Aber keiner von seinen Freunden will es wahrhaben. Sie denken, dass Jesus nichts passieren kann.

Petrus räumt ein, wie abstrus einige Vorstellungen in den eigenen Reihen gewesen sind: „Selbst nach seiner Verhaftung haben manche noch gehofft, jetzt würde Gott selbst eingreifen, um Jesus zu retten.“ Dann geht alles schnell, die Katastrophe vollzieht sich binnen Stunden. Jesus wird zum Gespött. Die Hinrichtung zieht, wie gewohnt, zahlreiche Schaulustige an, die den Sterbenden lautstark verhöhnen und beschimpfen. Angestachelt durch eine Tafel oben auf dem Kreuz: „König der Juden“. Ein makabrer Scherz, den sich die römische Hinrichtungsbehörde erlaubt hat.

¹ Quelle: <https://www.n-tv.de/sport/fussball/Haette-Hummels-doch-getroffen--article21108823.html>.

Judika, 29.03.2020

Voll verloren

Predigt zu Hebr 13,12–14 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Ein Rückblick auf die Schmach von Karfreitag. Was dazu gehört: Ohnmacht. Triumphierende Gewalt. Hohe Erwartungen, die bitter enttäuscht werden. Und der Spott derer, für die mit dem Tod alles aus und erledigt ist.

III. Was tun?

Was tun? Nach dem WM-Aus wird diskutiert, ob der Trainer gehen muss. Er bleibt und wirft Spieler aus dem Team, die nicht von selbst gehen wollen. Neue Spieler bekommen eine Chance. Wie weit das führt – wir werden sehen. Irgendwann. Wenn die Stadien wieder offen sind und die EM nachgeholt wird.

Christinnen und Christen gibt es, weil nach Karfreitag Ostern passiert ist. Gott hat also doch eingegriffen. Aber ziemlich spät und nicht so öffentlich, wie es sich Jesu Freunde vielleicht gewünscht hätten. Nur wenigen ist Jesus nach seinem Tod erschienen, nur wenige haben ihn selbst gesehen. Die allermeisten sind darauf angewiesen, was andere von Jesus zu sagen haben. Jesus lebt. Das soll ich glauben? Wahrhaftiges Zeugnis oder Fake News? Wer kann das schon sagen? Glauben ist eben nicht Wissen.

Hohe Erwartungen haben sich schon mit seiner Geburt verbunden, sind vom Himmel herab gesungen worden. Frieden auf Erden. Der Retter ist geboren. Ein Kind liegt in einer Krippe. Ein Mann stirbt an einem Kreuz. Wie das zusammenpasst. Kraft, die in Ohnmacht zum Zuge kommt, sagen die einen. Andere ärgern sich und spotten über einen schwächlichen Gott, der nichts auf die Reihe kriegt. Die Schmach verschwindet nicht. Wie mit ihr umzugehen ist, notiert der Hebräerbrief kurz und knapp:

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

IV. Verloren ist verloren

Jesus stirbt, um das Volk zu heiligen. Was Jesu Tod bedeutet, wenn er doch lebt, darüber haben sich viele Gedanken gemacht. Jesus opfert sich auf, Jesus opfert sich selbst – damit andere leben. Jesus trägt selbst, was anderen zur Last überschwer geworden ist. Das haben Christinnen und Christen immer wieder bedacht. Bei Mose und den Propheten nachgelesen, Jesu Geschick dort gefunden: Seine Hinrichtung ist kein Zufall, sondern Höhepunkt eines hintergründigen Plans, mit dem Gott die Welt rettet. An dieser Stelle setzt der Verfasser des Hebräerbriefs einen eigenen Akzent. Jesus stirbt nicht im Tempel, wo mit Opfern für Gott zu rechnen ist, sondern draußen vor dem Tor. Jesus leidet außerhalb der Stadt, wo Hinrichtungen stattfinden. Was daraus folgt?

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Was also tun? Rausgehen und Jesu Schmach tragen. Raus aus der Komfortzone, dorthin wo der Zweifel wohnt. Rausgehen. Das geht nun gerade nicht, um anderen zu begegnen. Aber durchaus, um anderes zu denken. Kommen Sie mit.

Dorthin, wo über einen Gott gespottet wird, der Jesus sterben lässt und seine Ohnmacht offenbart. Wer stirbt, verliert. Da wird Jesus mit gleichem Maß gemessen. Jesu Schmach tragen.

Judika, 29.03.2020

Voll verloren

Predigt zu Hebr 13,12–14 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Sich der Enttäuschung aussetzen, die Ohnmacht mit sich bringt. Was hat sich durch Jesus in der Welt geändert? Wie immer die Antwort auf diese Frage ausfällt: eine Erfolgsbilanz sieht anders aus. Viele mit Jesus verbundene Erwartungen haben sich längst nicht erfüllt. „Friede auf Erden“? Da ist noch Luft nach oben. „Der Retter ist geboren“? Auch das steigerungsfähig. Stattdessen ist Jesus gestorben. Wie viele andere vor und nach ihm. Das gilt es aushalten, sich ehrlich die Niederlage eingestehen. Verloren ist verloren. Unversehens stehst du draußen. Das Kreuz ist kein Siegeszeichen. Am Kreuz hat Jesus gelitten. Am Kreuz ist er gestorben. Nicht zum Schein, sondern wirklich. Das hat wehgetan. Durchbohrtes Fleisch, verlorenes Blut, kollabierender Kreislauf. Das Kreuz ist kein Siegeszeichen, sondern steht für eine Schmach. Für den Abstieg. Ja, so lässt sich das Kreuz sehen. Allen Versuchen zum Trotz, das Gegenteil hineinzudeuten.

V. Stadt suchen, Zukunft finden

Rausgehen und Jesu Schmach tragen. Das verlangt Kraft und Mut. Woher beides kommt? Aus einer Suche, die verbindet.

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Wer glaubt, ist auf der Suche. Sucht die zukünftige Stadt, in der andere Maßstäbe gelten. In der Frieden Wirklichkeit wird. Nirgendwo Gewalt in und über den Köpfen schwebt. Mit Waffen kein Gewinn oder Staat zu machen ist. Wo niemand gemobbt wird. Jeder die Aufmerksamkeit bekommt, die er braucht. Es gerecht zugeht und jeder von seiner Hände Arbeit leben kann. In der Menschen nicht um Klopapier konkurrieren, sondern sich an dem erfreuen, was sie gemeinsam erreichen. In der sie entdecken, was sie alles für einander tun können. Alle genug zum Leben haben. Das Leben wie ein Fest an einem reich gedeckten Tisch ist. Die zukünftige Stadt. Ein Wolkenkuckucksheim? Träum weiter, sagen die Spötter.

Träum weiter. Wer diesen Rat befolgt, wird Erstaunliches entdecken: Wo nach der zukünftigen Stadt gesucht wird, beginnt sie Wirklichkeit zu werden. Menschen verändern sich. Und die Welt, die sie umgibt. Übernehmen Verantwortung – auch für die, die sie gar nicht persönlich kennen. Die Suche nach der zukünftigen Stadt verbindet. Gemeinschaft entsteht. Jenseits beschränkter Kontakte. Manchmal sogar durch Abstand. Ein Stück vom Himmel hinterlässt Spuren. Ob sich das nach Corona bestätigt hat? Wer weiß.

Die zukünftige Stadt. Die Suche nach ihr verändert. Menschen und ihre Sicht der Welt. Und Jesu Schmach wiegt leichter als gedacht. Wer sucht, kann sie tragen. Wer verliert, ist immer noch im Spiel. Das ist beim Glauben anders als bei einer WM. Es geht weiter. Gott sei Dank! Amen.

Gebe Gott Ihnen Segen und Geleit.

Herzliche Grüße

Ihr

Christoph Kock

